

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 37 (1950)
Heft: 9

Artikel: Die Gewissensbildung auf den Reifestufen [Fortsetzung]
Autor: Bürkli, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fehlern, aber über ihnen strahlt das rettende Zeichen des Kreuzes und das Banner der Verheißung. Unsere Erzieheraufgabe ist es nun, am heiligen Osterfeuer kleine Flämmchen des Glaubens, der Hoffnung

und der Liebe in jungen Menschen zu entzünden, damit sie aus eigener Kraft weiterstrahlen und die Botschaft des Lebens zu denen hinaustragen, die im Banne des Todes nach ihr verlangen.

RELIGIONSUNTERRICHT

DIE GEWISSENSBILDUNG AUF DEN REIFESTUFEN *

Von Franz Bürkli

Weil die

Erkenntnis der göttlichen Gebote

und erst recht der menschlichen Gesetze nicht ohne weiteres gegeben und angeboten ist, sondern in Harmonie mit der geistigen Entwicklung verläuft, ist eine gute Einführung in die Gebote Gottes und die ganze Sittenlehre für eine ernste Gewissensbildung unumgänglich notwendig.

Kindesalter.

Mit Urgewalt drängt sich dem Kinde das Bewußtsein auf, verpflichtet zu sein, das Gute tun und das Böse fliehen zu müssen. Aber diese Erkenntnis ist sehr allgemein und unbestimmt. Mit dem Erwachen des Verstandes kann daher das sittliche Bewußtsein erst entstehen. Wie das Kind in seinen ersten Jahren überhaupt nur die Eltern und die Umgebung nachahmt, so ahmt es auch in sittlicher Beziehung seine Umgebung nach. Es bedeckt seinen Körper nicht aus eigentlichem Schamgefühl oder dem Bewußtsein einer sittlichen Verpflichtung, sondern nur, weil die andern das auch so tun, und weil man ihm sagt, er müsse so sein.

Ganz allmählich aber erwacht in ihm das Bewußtsein für die eigentlichen sittlichen Werte, für den Wert der Wahrheit, der

Liebe, des Gehorsams, der Reinheit und der Frömmigkeit. War die bisherige sittliche Erziehung noch vom Gedanken der Dressur beherrscht, so muß nun die eigentliche Belehrung einsetzen. Aber es kann sich dabei immer nur um ganz konkrete einzelne Fälle handeln, die gerade durch die momentane seelische Situation des Kindes gegeben sind. Andacht beim Gebet, Gehorsam, Wahrhaftigkeit und Schamhaftigkeit werden im Vordergrund stehen, ebenso die kindliche und geschwisterliche Liebe und Rücksichtnahme. Wichtig ist bereits jetzt schon die Bildung eines kindlichen Ideals, das durch anschauliche Erzählungen aus dem Leben des Heilandes unterbaut werden kann. Die Liebe zum göttlichen Herrn und Kinderfreunde kann nicht früh genug in das kindliche Herz gepflanzt werden. — Diese ganze kindliche Sittlichkeit dreht sich immer um einzelne konkrete Fälle und Handlungen; dennoch können sie genügend Anlaß bieten zur Einführung in die erste Gewissenerziehung. Schon jetzt erlebt das Kind die drückende Schwere des bösen Gewissens und die Befreiung aus der Sünde durch eine gute Reue und das Bekenntnis der Schuld gegenüber der Mutter oder einer sonst vertrauten Person. Daran muß der Erzieher anknüpfen und das Kind dazu anhalten, immer dem Gewissen zu folgen und auf das Gewissen zu hören. Wenn er selbst mit dem

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 22 und 23 vom 15. März und 1. April 1950.

guten Beispiel vorangeht, wird dadurch dem Kinde der beste Dienst erwiesen.

Frühe Phase der Reifezeit.

Mit dem Ende der eigentlichen Kindheit und dem Eintritt in die frühe Phase der Reifezeit erfährt das sittliche Bewußtsein eine bedeutende Vertiefung. Die Majestät Gottes tritt immer klarer hervor und verpflichtet immer tiefer; das Kind merkt auch allmählich, daß es nicht nur auf die äußere Erfüllung der Gebote ankommt, sondern auf die innere Haltung und Gesinnung. Dazu weitet sich der Lebenskreis des Kindes und führt zur Erkenntnis weiterer sittlicher Verpflichtungen. Das alles müssen Eltern und Erzieher beachten; der Religionsunterricht führt nun bereits systematisch in die Lehre von den göttlichen Geboten und den Kirchengesetzen ein. Hier besteht vor allem die Gefahr, daß man sich durch eine übertriebene Kasuistik verleiten läßt, die Gewissensverpflichtung zu verflachen. Umgekehrt bietet dieses Alter aber auch die gewaltigen Vorteile des Empfanges der hl. Sakramente der *Beichte* und der *Kommunion*. Hier muß die Feinheit des Gewissens geweckt und die Liebe zum göttlichen Kinderfreunde gesteigert werden. Weil in dieser Zeit die Leidenschaften noch schlummern, kann in außerordentlich schöner Weise das Gute in das kindliche Herz gepflanzt werden; jetzt ist es noch empfänglich und opferbereit. Nun streifen die Kinder alles bloß Gewohnheitsmäßige ab und vertiefen es zu wirklicher Innerlichkeit, wenn sie gut unterrichtet und erzogen werden.

Reifealter.

Einen gewaltigen Schritt nach vorwärts tut der junge Mensch, wenn er in das Reifealter eintritt. Jetzt kann die Existenz des Gewissens ihm zur ernsten Qual werden; es kann ihn aber auch wie ein guter Engel leiten und bewahren. An seiner Existenz

zweifelt der junge Mensch nicht, wenn ihm nicht von außen her falsche Ideen beigebracht werden, denn er fühlt seine Macht zu gewaltig. Wenn ihm aber die Existenz und verpflichtende Kraft des Gewissens ausgedet werden, so verliert er allen Boden unter den Füßen. Zugleich tritt auch sein Bewußtsein von der Existenz Gottes in eine neue Phase; Gott wird für ihn zur verpflichtenden Macht. Aber zugleich möchte er auch eine Vertiefung des Verständnisses über die sittlichen Forderungen erfahren. Mit dem bloßen Satze: »So hat es Gott befohlen«, ist ihm nicht gedient. Er möchte einsehen, warum Gott es so befohlen hat. So tritt in dieser Zeit eine große *Verselbständigung* des sittlichen Lebens ein; und wenn einmal die nötige Einsicht erworben ist, so ist der junge Mensch auch bereit, Gott den erforderlichen *Gehorsam* zu leisten. Der Unterricht dieser Phase muß daher von einer entsprechenden Vertiefung der Gotteserkenntnis, der geoffenbarten Wahrheiten und zugleich der sittlichen Belange getragen sein. Jetzt ist aber auch die Zeit, in der vor allem die verpflichtende Kraft des Gewissens heraus gearbeitet und geklärt werden muß. So kann der junge Mensch zu einer wirklich sittlichen Haltung erzogen werden, in der er grundsätzlich eine bejahende und opferfreudige Stellung zu Gott einnimmt. Zugleich aber muß das Gnadenleben beständig gefördert werden. So kann eine liebende Hingabe an Gott mit einer weltoffenen tapfern Haltung gepflegt werden, die den jungen Leuten die beglückende, reinigende und veredelnde Kraft der Religion deutlich bewußt macht.

Eine nicht immer leichte Aufgabe ist am Ende dieser Phase die Einführung der jungen Leute in die Bedeutung der *Kirche* und ihrer Gebote. Oft wird darin gefehlt, weil die dogmatische Begründung dieser Lehren zu leicht genommen wird. Es ist auch für einen frommen und unverdorbenen jungen Menschen nicht ohne weiteres

klar, daß zwischen Gott und ihn sich die Kirche stellen muß. Zuweilen empfindet er die Kirche eher als ein Hindernis auf dem Wege zu Gott, statt als eine Hilfe und Vermittlung der Verbindung mit Gott. Es hängt sehr viel davon ab, ob diese Wahrheiten in einer solchen Art den jungen Leuten beigebracht wird, die an ihre Empfindungen und Erlebnisse anknüpfen und sie positiv auswerten, oder ob die Vertreter der Kirche einfach fordernd vor sie hintreten. Die echt priesterliche Haltung und Einstellung kann hier sehr viel ausrichten; das Paschatum aber kann unendlich viel verderben.

Auf jeden Fall müssen auch in dieser Periode Gott, Christus und die Kirche den jungen Leuten so begegnen, daß sie in ihnen die Erfüllung ihres Lebenszieles erkennen können. Wenn das der Fall ist, sind sie bereit, in jugendlichem Heldenmutesich für die erkannte Wahrheit einzusetzen; sie suchen dann nicht mehr sich selbst, sondern Gott, in dem sie ihre Vollendung erkennen.

Zeit nach der Reife.

Die Zeit nach der Reife verlangt eine weitere Verfeinerung der Gewissenserziehung. Die Lebenskreise weiten sich nochmals; der junge Mensch tritt allmählich als aktives Glied in die große *Volksgemeinschaft* ein; ebenso verlangt die Vorbereitung auf die *Ehe* eine gründliche Einführung in die entsprechenden Probleme.

Dieses Lebensalter verlangt auch eine tiefere Begründung der sittlichen Pflichten aus der Glaubenslehre; die eigentlich christliche Ordnung tritt immer mehr in den Vordergrund, nachdem in den Reifejahren mehr die naturrechtliche Begründung der Sittlichkeit im Vordergrund stand.

Das spätere Leben verlangt eine beständige Führung der Gewissenserziehung durch eine fortlaufende Darlegung der immer neu auftauchenden Probleme. Diese

Gewissenserziehung geschieht vor allem durch die Predigt, die Standesunterweisungen und durch die hl. Beichte.

Falsche Gewissensbildung.

Durch die fortlaufende Einführung in die gerade aktuellen Probleme der Gewissenserziehung wird das Gewissen beständig weitergebildet. Man darf sich aber mit dieser mehr materiellen Erziehung des Gewissens nicht begnügen. Beständig muß auf die *verpflichtende Kraft des Gewissens* hingewiesen werden; immer muß wieder zur *Opferbereitschaft* und zum *genauen Gehorsam* gegenüber der Stimme des Gewissens ermahnt werden. Die Erziehung zu immer treuerer Gewissenhaftigkeit ist heute und immer eine der wichtigsten Aufgaben der gesamten Erziehungstätigkeit.

Wenn wir so den Kampf gegen die Mißachtung des Gewissens führen und der Stimme des Gewissens Gehör verschaffen wollen, so müssen wir auf der andern Seite einen sehr entschiedenen und beständigen Kampf gegen das *Skrupulantentum* führen. So wenig wie der gewissenlose Mensch den innern Frieden finden kann, noch viel weniger findet ihn der Skrupulant. Ängstliche Menschen können sich selber und der ganzen Umgebung zur Qual werden; Skrupulanten aber können andere und sich selber zur Verzweiflung treiben. Die Beichtväter können darüber ein Lied singen.

Die Skrupulosität besteht darin, daß der überängstliche Mensch in seinen Handlungen nicht über die Phase des Überlegens hinauskommt. Immer fängt er wieder von vorne an zu überlegen, alle Umstände werden beständig neu betrachtet. So kommt er nie zu einem vernünftigen und tatkräftigen Handeln. — Es gibt aber auch noch eine andere Form der Skrupulosität, die darin besteht, daß der überängstliche Mensch *nach* seinen Handlungen nie zu einer vernünftigen Beurteilung seiner Taten kommt; beständig glaubt er, irgend etwas noch

nicht richtig getan zu haben, irgend etwas unterlassen oder zu viel getan zu haben. — Mit diesen ihren Zweifeln plagen die Skrupulanten die ganze Umgebung und werden ihnen zur furchtbaren Last. Und gerade darin zeigt sich, daß sie im Grunde genommen Egoisten sind; ja sehr oft hängt mit der Skrupulosität ein Zug zum Hysterischen zusammen, indem die Skrupulanten ihre Umgebung einfach tyrannisieren und sich untertan machen wollen.

Es gibt darum für Skrupulanten kein anderes *Heilmittel* als unbedingten Gehorsam gegenüber dem Beichtvater. Nur durch diesen pünktlichen Gehorsam können alle Regungen des Egoismus überwunden und abgelegt werden. Dem Skrupulanten fehlt ja die selbstlose und opferbereite Hingabe an das Objektive, an Gott und an seine Gebote. Weil er durch seine krankhafte Veranlagung in der Urteilsbildung gestört wird, muß er sich unbedingt auf das Urteil eines andern verlassen, eben auf das Urteil des Beichtvaters. Macht er das und befolgt er die Vorschriften seines Seelenführers pünktlich und zuverlässig, so wird er von seiner Überängstlichkeit geheilt werden können, sonst nicht. Ängstliche Leute sollten daher immer zum selben Beichtvater beichten gehen und ihm getreulich gehorchen; in ganz schwerwiegenden Fällen wird der Beichtvater noch die Hilfe eines Nervenarztes beanspruchen müssen. Der Religionslehrer und der Prediger aber müssen sich hüten, die Leute, besonders die Kinder, mit übertriebenen Forderungen ängstlich zu machen. Man merke sich, daß Skrupulosität kein Zeichen einer besondern und tiefgehenden Frömmigkeit, sondern eine seelische Abwegigkeit ist. Richtige Skrupulanten sind zu keiner verantwortungsreichen Arbeit fähig; sie werden sich selber und ihren Untergebenen nur zur Qual und hemmen ein freudiges und erfolgreiches Arbeiten aller. Das sind vielleicht etwas harte Urteile; ihre Richtigkeit aber kann

theoretisch und erfahrungsmäßig mehr als genug belegt werden.

*

Gewissen und Öffentlichkeit.

Wenn die heutige Menschheit den Frieden innerlich und äußerlich finden will, so muß sie unbedingt mehr ihr Gewissen pflegen. Ohne Ehrfurcht vor dem Gewissen und ohne Gehorsam gegen seine Stimme kann sie zu keiner beglückenden und dauernden Ordnung kommen. Friede aber ist nach dem Worte des hl. Augustinus Ruhe in der Ordnung. Es ergibt sich daher für uns die bedeutungsvolle Aufgabe, immer für die vom Gewissen hergestellte und gewährleistete Ordnung einzutreten. Das muß nicht nur im privaten Leben geschehen, sondern ebenso sehr auch im öffentlichen Leben, in der Politik. Politik als Kunst des Möglichen und Erreichbaren hat im allgemeinen einen etwas anrühigen Namen. Man redet zu gerne von diplomatischen Lügen, und meint nur zu bald, es seien auch solche Mittel erlaubt, zu denen das Gewissen sein klares Nein spricht. Aber nicht nur die Politik, auch das gesamte gesellschaftliche Leben muß wieder ehrlicher, gewissenhafter werden. Es geht nicht an, daß man mit großzügiger Geste alles billigt, was die öffentliche Meinung falsch orientieren muß. Presse, Theater, Kino müssen ehrlicher werden und müssen vor allem mehr auf die Stimme des Gewissens hören. Ja, selbst die Wissenschaft, die doch objektiv sein will, darf nicht so leicht auf Modemeinungen eingehen, wie wir das in den letzten Jahrzehnten erlebt haben; es geht nicht an, daß sie sich von der Politik her vordiktieren läßt, was sie zu lehren hat. Gerade die Wissenschaft hat sich vielfach als gewissenlos und hörig erwiesen; hätte sie mehr auf das Gewissen gehört, so wäre sie frei geblieben und stünde heute in Ehren da.

Es ist ganz sicher, daß in der Aufgabe der Gewissensbildung der *Schule* eine ganz

große Aufgabe zufällt. Das Gewissensurteil wird ja aus der Anwendung der allgemeinen sittlichen Grundsätze auf die einzelnen Fälle gebildet; das ist aber nur möglich, wenn der Mensch die von Gott und Menschen erlassenen Gesetze kennt. So hat die Einführung in die religiösen, persönlichen und sozialen Aufgaben des Menschen in der Schule einen breiten Platz einzunehmen. Aber damit hat sie ihre Aufgabe noch lange nicht erfüllt. Ihr kommt es vor allem auch zu, genau so wie dem Elternhause, in den jungen Leuten auch die Gesinnung der Gewissenhaftigkeit zu wecken. Sie muß die Menschen lehren, auf die Stimme des Gewissens zu hören. Darum muß alles Unehrlliche aus der Schule verschwinden, sowohl auf seiten der Schüler wie auf seiten der Lehrer. Nur gewissenhafte Arbeit darf geduldet werden; unehrliche Hilfsmittel sind auch unerlaubt; Abschreiben und Einschwatzen dürfen nicht geduldet werden. Aber auch die Lehrer dürfen nicht gegen die Wahrhaftigkeit handeln; man täusche doch keine Gelehrsamkeit vor, wo keine vorhanden ist! Warum soll denn der Lehrer nicht einmal ruhig eingestehen, daß er etwas nicht weiß? Gewiß muß er seinen Stoff beherrschen, sonst ist er untauglich. Aber im Verlaufe eines Jahres werden so viele Fragen gestellt, die entweder nicht unbedingt zum verlangten Stoffe gehören oder nun tatsächlich einmal entgleiten können, daß der Lehrer immer etwa wieder Gelegenheit haben wird, sein Nichtwissen eingestehen zu müssen. Die Schüler wissen wohl genug, daß ein Lehrer nicht alles wissen kann; und sie ertappen ihre Lehrer zuweilen auf Behauptungen, von deren Unrichtigkeit sie fest überzeugt sind; sie nehmen sich auch die nötige Mühe, solche Fehlbehauptungen genau nachzuprüfen; und weiter wissen die Schüler mit unbedingter Sicherheit, daß auch ein Lehrer einmal im Eifer oder in der Müdigkeit sich täuschen und irren kann und Dinge behauptet, die nicht in allen Teilen stimmen.

Die Erfahrung zeigt nun, daß Lehrer, die sich, wie sie sagen, nie besiegen lassen, vor den Schülern bereits gerichtet sind; umgekehrt kann man erfahren, daß Schüler gerade zu solchen Lehrern, die ehrlich ihr Nichtwissen eingestehen, ein unbedingtes Vertrauen fassen. Sicher imponiert den Schülern die Größe des Wissens ihrer Lehrer; aber noch mehr imponiert ihnen die Wahrhaftigkeit. Es wird so viel in der Schule geblufft, von Schülern und Lehrern; im Namen einer sauberen und soliden Gewissenserziehung sollte das nie mehr geschehen dürfen.

Und wie in der Schule sollten wir auch im ganzen Leben allem *Bluffen* gründlich den Kampf ansagen. So viele Eltern glauben, sie müßten ihre Kinder zu einem sogenannten gewandten Auftreten erziehen. Das beste Auftreten ist immer noch ein ehrliches und bescheidenes Gebaren. Es ist gar nicht gesagt, daß der anständige Mensch sich nicht durchsetzen könne, wenn es notwendig ist; im Gegenteil, gerade die Ehrlichkeit und das gute Gewissen geben seinem Auftreten die nötige Bestimmtheit und Festigkeit, gegen die der raffinierteste Bluffer nie aufkommen kann. Die Wahrheit ist immer einfach und schlicht; darum liegt in ihr auch die Unwiderstehlichkeit. Wie mußte doch Satan sich verstellen und lügen, als er Christus verführen wollte! Mit welcher Klarheit und Kraft aber hat Christus den Feind entlarvt und geschlagen!

Zu dieser *Einfachheit und Schlichtheit* aber kommen wir nur durch die eifrige Pflege der Gewissenhaftigkeit. Einfachheit und Schlichtheit aber führen zur Ordnung und zum Frieden. Und darum hat Thomas von Kempen mit seiner Behauptung in der »Nachfolge Christi« recht, wenn er sagt: »Wer ein reines Gewissen hat, wird leicht zufrieden und ruhig sein« (2. Buch, 6. Kapitel). Denn eine eifrige und gute Pflege des Gewissens ist in sich schon Pflege des Friedens.

Literatur:

Würth, C. E., Die psychologischen Grundlagen der Gewissensbildung. 1929.

Renz, O., Die Synteresis nach dem hl. Thomas. 1911.

Seeberg, Gewissen und Gewissensbildung. 1896.

Lehen-Bruckner, Der Weg zum innern Frieden. 1929.

Pribilla, M., Bedeutung und Bildung des Gewissens. (Stimmen der Zeit, Bd. 103, Jahrg. 1922).

Vorwerk, D., Das Gewissen des Kindes und seine Erziehung. 1929.

MITTELSCHULE

DIE LEKTÜRE UNSERER HERANWACHSENDEN JUGEND *

Von P. Dr. Sebald Peterhans

Zur vollständigen oder gar erschöpfenden Behandlung dieses Themas reichen die Erfahrungen und Einsichten eines einzelnen nicht aus, schon aus dem Grunde, weil keiner allein alles lesen kann, was auf dem Markte erscheint. Es bedarf dazu der gemeinschaftlichen Anstrengung aller, die mit Jugendbildung und -erziehung zu tun haben. Wer sich aber mit dem Gegenstande ernsthaft befaßt, wird die ganze Buchfrage ohne Zweifel als ein Problem empfinden, für das kaum eine ideale, allseits gültige Lösung gefunden werden könnte. Diese Ausführungen wollen deshalb nicht mehr als zu einer grundsätzlichen Besinnung anregen und auf Möglichkeiten einer zeitnahen Buchbetreuung hinweisen.

Die Funktion des Buches.

Alle Aussagen über einen Gegenstand erhalten letzten Endes ihren Wahrheitsgehalt vom metaphysischen Hintergrund. Und es wäre sicher von Wert, wenn der Lehrer eine günstige Gelegenheit wahrnähme, im Zusammenhang dem heranreifenden jungen Menschen selber die Funktion des Buches im Seinsganzen der menschlichen Existenz klarzulegen. Es würde ihm dadurch der Schlüssel in die Hand gegeben, allmäh-

lich selbständig und überlegen zu entscheiden, was zu lesen und wie zu lesen ist. Es wird ihm dabei zum Bewußtsein kommen, daß die Lektüre *eine* Möglichkeit der Bildung bedeutet und *nur* im Dienste der Lebensgestaltung steht.

Das Wesen eines Dinges wird von seinem natürlichen, existenziellen Zwecke her bestimmt. Dieser Sinn und Zweck des Buches ist kein anderer, als die Wahrheit vermitteln, und Sinn und Zweck jenes Buches, das wir gewöhnlich meinen mit Lektüre, ist die Wirklichkeit vermitteln, die gestaltete Wahrheit, die, im Gegensatz zur bloßen Abstraktion, das Erlebnis ermöglicht. Die Funktion des Buches erfüllt sich darin, daß es Transparent ist des wirklichen Seins, das der rechte Leser in der Lektüre erlebt, erkennt, wertet und in der Tat des eigenen Lebens gestaltet. Die bekannten Sonderziele des Buches: unterhalten, belehren, erbauen, Formsinn wecken sind darin enthalten. Weil alles Menschenwerk Bruchstück ist, darf man indes nicht von jedem Buch jeden Wert erwarten. Ein Jugendbuch ist freilich um so wertvoller, je mehr pädagogische Wertarten: religiöse, sittliche, theoretische, ästhetische usw. es aufweist, ist aber nicht schon wertlos, wenn es deren eine oder auch mehrere entbehrt, wenn es nur nicht einen der Werte direkt beeinträchtigt. Einseitig ästhetische Jugendschriftenauswahl und -kritik wäre also nicht sachgerecht, ebensowenig wie einseitig mo-

* Nach einem an der KKMS in Luzern gehaltenen Vortrage.